

Der Frühling naht, es wird Zeit anzufeuern

FRÜHLINGSMESSE Gestern hat zum 20. Mal die Messe für Wohnen, Haus und Garten ihre Tore geöffnet. Grill-Ueli steht gleich am Eingang zur Eulachhalle, und Grillgeräte aller Art stehen allgemein hoch im Kurs.

Wandert man als Gelegenheitsgriller durch die Frühlingsmesse Wohga, fällt die ungeheure Vielfalt an Feuerstellen auf. Es ist, als ob sich der moderne Mensch auf seine Steinzeitwurzeln besinne.

Der Erste an einer Feuerstelle ist Grill-Ueli, bekannt von Volksfesten und aus dem Fernsehen. Er hat wie immer ein schwarzes Käppi an und eine schwarze Jacke mit Aufnähern von Produkten, für die er wirbt. Eine neue Würzmischung speziell fürs amerikanische BBQ sei grad eben fertig geworden, sagt er, der eigentlich Ulrich Bernold heisst. «Aber es hat leider nicht mehr gereicht bis zur Messe», entschuldigt er sich. Er hat aber genügend andere Produkte an seinem Stand, auch Bücher verkauft er, der berühmteste Fleischbrater der Schweiz.

Napoleon Prestige, das Edeliteil Gleich daneben fällt uns der Rolls-Royce aller Gartengrills auf. Er heisst Napoleon Prestige Pro und kostet 4990 Franken. Rostfrei natürlich, mit blau beleuchteten Reglern und allem, was man will. 15 Prozent Messerabatt verspricht der Mann von Pan Gas.

Auf dem weiteren Rundgang stossen wir auf viele weitere Gerätschaften, die uns das Leben und das Portemonnaie erleichtern. Wir testen etwa ein Gerät namens Thermofit Pro mit Dual-Kompakt-Motorentchnik. Ein Motor lässt eine Platte vibrieren, der zweite bringt sie zu schnellem Wippen. Draufstehen, leicht in die Knie, und schon beginnt das Gerät zu wirken. Alle Teile des Körpers werden trainiert, Beine

und Bauch, aber auch Schliessmuskel und rauf bis zum Scheitel.

Genug davon, zurück zu den Grillstellen. Auch die Firma Creative Solutions hat einen Grill im Angebot. Das ist die Firma von Rieter-Lehrlingen, die seit vielen Jahren schicke Metallgegenstände anbietet. Nun aber werden die Schuhablagen, Gestelle und auch der Grill nicht mehr in den eigenen Werkstätten gefertigt, weil Rieter die Blechwerkstatt geschlossen hat. Sie müssten nun, erzählt KV-Stiftin Michelle Oehninger aus Winterberg, Produkte auswärts herstellen lassen, was den Kostendruck erhöhe: «Es ist schwer, den Preis zu halten.» 330 Franken kostet der Pincho-Grill.

Schicke Grills aus der Region

Der nächste Grill, auf den wir stossen, wird in Gundetswil bei Wiesendangen hergestellt. Roman A. Gerber heisst der Metallbauer, der zwei schicke, gut zu reinigende und gut zu bedienende Modelle im Angebot hat, die sich leicht wie Sackrollis bewegen lassen. 1500 Franken kostet die Version in Stahl/Schwarzblech.

Draussen vor der Eulachhalle, am Schluss des Rundgangs, finden wir zwei Hersteller ganz schwerer Teile: Es sind im Grunde Gartenobjekte, grosse Feuereschalen mit oben einem Edelstahlring. Darauf lassen sich nicht nur Fleisch und Gemüse braten, sondern auch Spiegeleier oder Raclettekäse. Eine Produktlinie kommt aus Liestal, die andere aus Töss, aus der Werkstatt der Brühlgut-Stiftung. Seit drei Jahren habe die Institution diese Grills im Angebot und es laufe immer besser, sagt Abteilungsleiter Thomas Balsiger. Im letzten Jahr wurden rund 80 Stück verkauft, was 150 000 Franken Umsatz einbrachte. Drei seiner Mitarbeiter würden das Schweißen mittlerweile gut beherrschen. *mgm*



Grillieren wird grossgeschrieben: Grill-Ueli (oben links), Grillkonstrukteur Roman Gerber (unten links), Grills baut auch die Brühlgut-Stiftung (unten rechts) Thomas Balsiger & Janine Frey). Derweil treiben Daniel Lüscher (Myblueplanet) und Herbert Burren (oben rechts) mit Muskelkraft Rennautos an. *Madeleine Schoder*

«Es ist mein absolut oberstes Ziel, dass die Rentenreform enkeltauglich wird»

WINTERTHUR/BERN Der Machtpoker um die Rentenreform geht nächste Woche im Parlament in Bern in die entscheidende Runde. Die Winterthurer EVP-Nationalrätin Maja Ingold hofft zwar auf einen Durchbruch, hat aber derzeit «ein mulmiges Gefühl».

Laut einer aktuellen Umfrage erachtet rund die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer ihre künftige AHV-Rente als unsicher. Sind das berechtigte Sorgen und Ängste?

Maja Ingold: Ja. Die Sorgen und Ängste sind berechtigt. Denn die Leute sehen ja, dass wir alle immer älter werden. Und sie sehen

SESSIONSINTERVIEW

mit Maja Ingold, EVP

auch, dass in den nächsten Jahren immer weniger Erwerbstätige immer mehr Rentner finanzieren müssen. Es ist klar, dass ein solches Ungleichgewicht die Menschen in der Schweiz verunsichert. Doch die Sorgen bestehen nicht nur bei der AHV, sondern auch in Bezug auf die Pensionskassenrente. Denn die Umwandlungssätze sinken. So liegt beispielsweise der Umwandlungssatz bei der kantonalen Verwaltung in Zürich im überobligatorischen Teil bereits heute unter fünf Prozent, was für

viele zu deutlich tieferen Renten führen wird.

Klar ist aber auch: Die aktuelle Rentenreform, die die künftige Finanzierung sichern soll, dient nicht gerade dazu, die Leute zu beruhigen. Denn noch sind die Fronten unter der Bundeskuppel verhärtet. Wie gross ist die Gefahr, dass die Reform in der kommenden Woche scheitert?

Das hängt letztlich ganz davon ab, inwieweit sich die National- und Ständeräte noch an ihr letztjähriges Versprechen erinnern und sich daran halten.

Und das lautet?

Wir haben uns als oberstes Ziel gesetzt, dass diese Rentenreform nicht scheitern darf. Dass sie also nicht schon im Parlament abgelehnt wird.

Doch genau diese Gefahr ist derzeit alles andere als gebannt.

Das stimmt. Und seit ich verschiedene Stimmen höre, wie «Ein Scheitern wäre besser», habe ich eher ein mulmiges Gefühl. Ich finde solche Aussagen und eine solche Haltung absolut unverantwortlich.

Woher stammen diese Sprüche?

Eher von der rechten Seite, insbesondere vonseiten der Wirtschaftsverbände. Und die SVP schien von Anfang an nicht an einer Mehrheitslösung interessiert zu sein. Leider müssen wir heute ganz ernüchtert feststellen, dass nicht alle Leute im Parla-

ment eine Reform wollen. Dazu kommt, dass die Politiker bei langen Parlamentsprozessen mit der Zeit dazu tendieren, immer dogmatischer und unflexibler zu werden. Die Kooperations- und Konsensbereitschaft lässt nach. Gerade als Mittelpolitikerin, als die ich mich ganz besonders auf die Suche nach einem Kompromiss mache, bedaure ich solche Entwicklungen sehr.

Dennoch sehen Sie einen Silberstreifen am Horizont. Warum?

Es liegen ja derzeit je ein Rentenreformkonzept des Ständerates und des Nationalrates vor. Immerhin lässt sich heute sagen – und das zu wissen, kann man durchaus als berechtigte Hoffnung sehen –, dass beide Konzepte der Räte vorsehen, dass die Renten nicht gesenkt werden sollen. Ziel der zwei Vorschläge soll es also sein, dass jede Rentnerin und jeder Rentner am Schluss gleich viel im Portemonnaie hat. Auch wenn es Unterschiede bei der Vorgehensweise gibt, so könnte ich letztlich dennoch beiden Konzepten zustimmen.

Sie selber würden aber der Ständeratslösung den Vorzug geben?

Ja, das ist richtig. Die zentrale Differenz zwischen National- und Ständerat bleibt ja der Mechanismus zum Ausgleich der Renteneinbußen, die durch die Senkung des Umwandlungssatzes in der obligatorischen beruflichen Vor-

sorge entstehen. Die Lösung des Nationalrats sieht im Wesentlichen vor, dass die Versicherten mehr in die zweite Säule einzahlen, um später gleich viel Rente zu erhalten. Wichtigste Massnahme ist die Abschaffung des Koordinationsabzugs. Der Ständerat will hingegen die neuen AHV-Renten um 70 Franken aufstocken. Von allen geprüften Modellen hat jene des Ständerats die beste Kosten-Nutzen-Wirkung.

Und wenn es nächste Woche dann doch zu einem Scherbenhaufen kommt?

Dann wird das Defizit der AHV weiter alljährlich in Milliarden-

höhe anwachsen und wir überlassen dann diesen Schuldenberg einfach so der nächsten Generation. Gut möglich, dass der Leidensdruck derzeit noch zu wenig gross ist. Aber wenn wir jetzt nicht etwas tun, dann sind wir später dazu gezwungen, über höhere Lohn- und Mehrwertsteuerprozente die AHV zu sanieren. Wer will das?

Sie entscheiden im Nationalrat über Dinge, die Sie selber nur noch bedingt betreffen, denn Sie werden im Mai 69 Jahre alt. Ist es vor diesem Hintergrund überhaupt opportun, über Fragen mitzuentcheiden, die vor allem Ihre Nachkommen beantworten sollten?

Ich mache nicht für mich persönlich Politik, sondern eben für die nachkommende Generation, für die Gesellschaft von morgen.

Aber sollte man nicht dennoch solche Entscheide von Anfang an den Jüngeren überlassen?

Es ist ja heute schon so, dass bei vielen Abstimmungen eine Mehrheit der Älteren über die Zukunft der Jüngeren entscheidet. Wichtig ist einfach, dass wir Älteren auf die Jüngeren hören, uns auf sie einlassen. Und wenn die Jüngeren deshalb zu Recht fragen: «Was ist nun mit unseren Renten?», dann ist es eben gerade mein absolut oberstes Ziel, dass die Rentenrevision enkeltauglich wird.

Interview: Thomas Münzel

Brücke wird verbreitert

HAUPTBAHNHOF Dank den SBB und dem Kanton kommen die Winterthurer gratis zu einer verbreiterten Velo- und Fussgängerbrücke über die Wülflingerstrasse.

Der Bahn Fussweg vom Milchküche-Areal Richtung Kantonsspital ist bei Velofahrern und Fussgängern beliebt. Doch beim nur drei Meter breiten Steg über die Wülflingerstrasse wurde es regelmässig eng. Ein ärgerlicher Flaschenhals, denn laut Richtplan handelt es sich um eine überregional wichtige Verkehrsverbindung.

Abhilfe kommt bis 2018 in Form einer fast doppelt so breiten Brücke (5,5 Meter). Und das, ohne dass die Stadt Winterthur investieren muss. Wie das möglich ist: Die SBB verbreitern ihr Gleisfeld, darum wird auch der Fussgängersteg abgerissen. Seit Februar führt eine Ersatzpasserelle über die St-Georgen-Strasse. Den Löwenanteil der rund 5,5 Millionen Franken Baukosten der neuen Brücke tragen die SBB, die zu einem 1:1-Ersatz verpflichtet sind. Die Mehrkosten für die Verbreiterung, 840 000 Franken, schiesst zunächst die Stadt Winterthur ein. Baustadtrat Josef Lisibach (SVP) hat beim Gemeinderat einen entsprechenden Kreditantrag gestellt. Weh tut das der Stadtkasse aber höchstens vorübergehend: Der gesamte Beitrag wird aus dem kantonalen Strassenfonds zurückerstattet. *mig*



Selfie aus dem Bundeshaus: EVP-Nationalrätin Maja Ingold. *vvg*